



Die weiße Pracht

„Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen
weiß werden wie Schnee“ (Jes 1,18)

Die Landschaft in den Niederungen unserer Breiten bietet während des Winters ein eher tristes Bild. Ein fahles Grau und ödes Braun, dazwischen ein kraftloses Grün sind die bestimmenden Farbtöne auf der Leinwand vor unserem Blickfeld. Überspannt wird die blasse Szenerie von einem zumeist düsteren wolken- und nebelbehangenen Himmel, da Sonnenstunden selten sind. Wen wundert es, dass diese landschaftliche Stimmung sich auch auf das Gemüt der Menschen schlägt und wenig zu deren Erheiterung beiträgt. Doch manchmal geschieht doch das Wunder, dass es unverhofft schneit und alles von einem blütenweißen Kleid umhüllt wird. Plötzlich wirkt die Welt heller und freundlicher im strahlenden Glanz des Schnees und alle unschönen, unansehnlichen Flecken im Bild sind zugedeckt. Das Traurige und Bedrückende verschwindet aus dem Blickfeld, als würde es nicht mehr existieren. Dieser Umstand verändert auch unser Gemüt, der Schnee tut unserer Seele gut, solange wir nicht zu viel davon bekommen. Aber so ist es mit allen guten Dingen. Der graue Alltag verwandelt sich durch das festliche weiße Gewand und löst Freude in uns aus. Das wünschen wir uns doch für unser Leben im Allgemeinen, dass die unerfreulichen Phasen, die brachliegenden und unfruchtbaren, erfolglosen Felder uns nicht ständig vor Augen sind. Wir sehnen uns danach, dass die Wunden zugedeckt und verbunden werden, damit sie heilen können. In der Tiefe des Herzens wünschen wir uns, dass die Unschuld uns wieder geschenkt werde, dass trotz unseres Versagens alles wieder gut werden möge. Der Schnee mit seiner reinen Farbe Weiß, der die Trauer der Welt in Freude verwandelt, ist dafür ein Sinnbild. Der Prophet Jesaja greift dieses Bild auf, um sein Volk zu einer Neugestaltung des Lebens zu ermutigen: *Lernt Gutes zu tun! Sorgt für das Recht! Helft den Unterdrückten! ... Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle.* (Jes 1,17f). Gott verspricht den Menschen, ihnen mit seiner reinigenden Gnade entgegenzukommen, wenn sie guten Willen zeigen. Dann wird sich ihre alltägliche, unansehnlich gewordene Kleidung in ein bräutliches Gewand verwandeln. Folgende Geschichte illustriert das Wort des Propheten sehr anschaulich. Ein junger Mann kommt während einer längeren Bahnfahrt mit einem Fremden, der ihm im Waggon gegenüber sitzt, ins Gespräch. Er hat das Bedürfnis, sich jemandem anzuvertrauen, weil seine Reise von gemischten Gefühlen begleitet ist. Einerseits freut er sich, unterwegs zu seiner Familie zu sein, andererseits sei er sehr unsicher, ob diese ihn mit großer Begeisterung empfangen werde. Er habe die Seinen, die so große Hoffnungen in ihn gesetzt hätten, bitter enttäuscht und Vieles im Leben falsch gemacht. Der Anschluss an eine zweifelhafte, radikale und gewaltbereite Vereinigung habe ihn vom rechten Weg abgebracht und zu kriminellen Handeln verleitet. Im Heimatort würden die Leute hämisch und verächtlich auf die Familie blicken, weil er Schande über sie gebracht habe. Es wäre für alle schwer gewesen, noch zu ihm zu stehen. Inzwischen habe er sich bekehrt und seine Strafe verbüßt. Für seine Heimkehr habe er sich von seiner Familie ein Zeichen gewünscht. Sollte er willkommen sein, mögen sie ein weißes Tuch am Gartenzaun aufhängen. Die Bahnstrecke führt am Grundstück der Familie vorbei, sodass er es von weitem sehen kann. Als der Zug die Stelle passiert, wagt der Mann nicht aus dem Fenster zu sehen, aber sein Gegenüber verrät ihm: „Der Zaun ist mit unzähligen weißen Tüchern behängt.“